

»denn sie sind alle mit den edlen Blutstropfen Jesu Christi zum Himmel erkaufft«

Leid und Trost in einer Leichenpredigt des Valerius Herberger

Benedikt Bauer

»Schmerz und Leiden sind eine Provokation. Es sind Erlebnisse, die immer – wenn auch in unterschiedlichem Maße – betroffen machen und dazu auffordern, auf sie zu reagieren, etwas zu unternehmen, damit sie aufhören.«¹

Der Tod einer nahestehenden Person ist ein schmerzlicher Verlust, die damit einsetzende Trauer kann in seelisches ebenso wie somatisches Leiden münden,² wirft existenzielle Fragen auf und sucht Trost, der eine Lösung und Orientierung in einem Zustand bietet, der die eigene soziale Realität ins Chaos stürzt. Eine Orientierung bieten religiöse und soziale Konventionen, die Sterben, Tod, Begräbnis und Trauer betreffen – die *ars moriendi* und die Idee eines »guten« Todes gehören im frühneuzeitlichen Luthertum hierzu und finden ihren Ausdruck in Leichenpredigten.³ Schmerz – auch der Schmerz der Trauer – ist jedoch immer auch etwas fundamental Subjektives und Personales.⁴ Die Begegnung mit einem toten Körper und der Abschied von einer Person sind einschneidende Erlebnisse, denn

-
- 1 Bozarro, Claudia: »Schmerz und Leiden als anthropologische Grundkonstanten und als normative Konzepte in der Medizin«, in: Giovanni Maio/Claudia Bozarro/Tobias Eichinger (Hg.), *Leid und Schmerz. Konzeptionelle Annäherungen und medizinethische Implikationen*, Freiburg/München: 2015, S. 13–36, hier S. 14.
 - 2 Zu den vier verwobenen Ebenen von Trauer vgl. Jungbauer, Johannes: »Trauer und Trauerbewältigung aus psychologischer Perspektive«, in: Johannes Jungbauer/Rainer Krockauer (Hg.), *Wegbegleitung, Trost und Hoffnung. Interdisziplinäre Beiträge zum Umgang mit Sterben, Tod und Trauer* (= Schriften der KathO NRW, Bd. 18), Opladen u.a.: 2013, S. 49–70, hier S. 50–52.
 - 3 Vgl. zu sozialen Konventionen des Sterbens und dem »guten« Tod Kellehear, Allan: *A Social history of Dying*, Cambridge u.a.: 2007, besonders S. 87–104. Vgl. zur Sterbefrömmigkeit, die nicht mehr explizit *ars moriendi* genannt wird, den Beitrag von Ute Gause in diesem Band.
 - 4 Vgl. C. Bozarro: 2007, S. 16.

»der tote Körper selbst [ist] Ausdruck extremer Hilflosigkeit und Ohnmacht: bestimmt davon, nichts mehr selbst tun zu können, sondern dem Handeln anderer vollkommen ausgeliefert zu sein. Auch deshalb stellt der tote Körper eine Selbstkonfrontation dar, die bei den meisten Menschen Angst auslöst. Die Begegnung mit den Toten demonstriert, dass die bisherigen Kommunikationsmöglichkeiten abgebrochen sind, ja: dass man selbst irgendwann aus den vertrauten Kommunikationszusammenhängen herausfallen wird, wenn der eigene Körper leblos und starr sein wird.«⁵

Zum Schmerz der Trauer tritt somit die Bewusstwerdung der Unumgänglichkeit der eigenen Mortalität, die zu ohnmächtiger Sprachlosigkeit führen kann – insbesondere, wenn es sich um einen schwer zu verarbeitenden Kindstod handelt. Soziale Konventionen wie die *ars moriendi* der Leichenpredigten des 17. Jahrhunderts geben einen Raum zur notwendigen Verbalisierung, denn die Verbalisierung »ist für sie [die vom Schmerz Betroffenen, B. B.] die einzige Möglichkeit einer Objektivierung und dadurch einer Distanzierung von ihren Schmerzen.«⁶ Als Klammer zwischen *ars moriendi* und persönlicher Frömmigkeit wird in Valerius Herbergers Leichenpredigten die Passion Christi zum Vehikel der Sprachfähigkeit und des Trostes, auch wenn die sprachlichen Bilder bezüglich des gekreuzigten und leidenden Jesus in ihrer Plakativität Leser_innen des 21. Jahrhunderts als grausam und sadistisch erscheinen mögen. Doch »[g]erade die Körperlichkeit und Sinnlichkeit des Bildes [des Gekreuzigten, B. B.] ermöglicht es, sich mit dem eigenen körperlichen Leiden zu ihm in Beziehung zu setzen.«⁷ Der in die *ars moriendi* eingebetteten Passionsfrömmigkeit des Valerius Herberger geht der folgende Beitrag anhand einer Leichenpredigt für ein verstorbenes Kind nach.

5 Wagner-Rau, Ulrike: »Der Umgang mit dem toten Körper«, in: Anke Abraham/Beatrice Müller (Hg.), Körperhandeln und Körpererleben. Multidisziplinäre Perspektiven auf ein brisantes Feld, Bielefeld: 2010, S. 39–54, hier S. 41.

6 C. Bozarro: 2007, S. 19.

7 U. Wagner-Rau: 2010, S. 51.

Valerius Herbergers Geistliche Trauerbinden und die Gattung der Leichenpredigt

Die sieben Bände der Geistlichen Trauerbinden des schlesischen (Erbauungs-)Schriftstellers⁸, Liederdichters⁹ und Fraustädter Pfarrers, Valerius Herberger (1562-1627)¹⁰, wurden von 1613-1622 veröffentlicht. Sie gehören primär der Gattung der Leichenpredigten an, können jedoch auch der protestantischen Erbauungsliteratur zugeordnet werden, da sie als Druckerzeugnis in den Bereich der privaten Erbauung Einzug erhielten. In Abgrenzung zu katholischem Brauchtum im Kontext von Tod und Trauer entwickelt sich die Leichenpredigt zu einem Spezifikum protestantischer Praxis und protestantischen Schrifttums mit enormer Verbreitung.¹¹ Sie lässt sich definieren als »im engeren Sinne eine der Funeralrhetorik angehörende Gattung der neuzeitlichen geistlichen Beredsamkeit sowie [...] eine an das Medium des Buchdrucks gebundene, anthologische literarische Form.«¹² Dieses vorwiegend protestantische Medium findet sich schon bei Luther selbst, sind auch nur zwei Leichenpredigten von ihm selbst erhalten.¹³ Im frühneuzeitlichen Luthertum werden Leichenpredigten dann zum kasualen Normalfall.¹⁴

Die Leichenpredigt als protestantisches Medium ist diversen zeitlichen Wandlungsprozessen unterworfen, seien es die unterschiedliche Häufung ihrer Drucke, ihre Blütezeit(en) oder die Form der Gestaltung.¹⁵ Für das frühneuzeitliche Luther-

8 Vgl. den Werken grundlegend und exemplarisch Wagenmann, Julius August: »Herberger, Valerius«, in: ADB Bd. 12, Leipzig: 1880, S. 28-29; Christian-Erdmann Schott: »Herberger, Valerius«, in: RGC⁴ Bd. 3, Tübingen: 2000, 1640.

9 Vgl. Bauer, Benedikt: »Valet will ich dir geben. Passionsmystik als Verarbeitungsmuster im Pestlied des Valerius Herberger«, in: Alexander Berner/Stefan Leenen/Sandra Maus (Hg.), Pest! Eine Spurensuche, Darmstadt: 2019, S. 206-211.

10 Vgl. zur Biographie exemplarisch Buchholz, Ilse: Valerius Herberger. Prediger am »Kripplein Christi« zu Fraustadt in Polen, Berlin: 1965.

11 Vgl. Winkler, Eberhard: Die Leichenpredigt im deutschen Luthertum bis Spener (= Forschung zur Geschichte und Lehre des Protestantismus, Bd. 34), München: 1967, S. 9.

12 Eybl, Franz: Art. »Leichenpredigt«, in: Gert Ueding (Hg.), Historisches Wörterbuch der Rhetorik Bd. 5, Tübingen: 2001, S. 124-145, hier S. 124.

13 Vgl. Luther, Martin: Zwo predigt über der Leiche des Kürfürsten Herzogen Friderichs zu Sachsen (1525), in: WA 17,1, S. 196-227; Luther, Martin: Zwo Predigt über der Leiche des Kurfürsten Herzog JOHANS zu Sachsen, D. Martinj Luthers (1532), in: WA 36, S. 237-270. Vgl. auch Wallmann, Johannes: »Prolegomena zur Erforschung der Predigt im Zeitalter der lutherischen Orthodoxie«, in: ZThK 106 (2009), S. 284-304, hier S. 297.

14 Vgl. F. Eybl: 2001, S. 133.

15 Vgl. zu diesen Themenkomplexen den Band von Lenz, Rudolf (Hg.): Studien zur deutschsprachigen Leichenpredigt der frühen Neuzeit (= Marburger Personalschriften-Forschung, Bd. 4), Marburg: 1981.

tum beschreibt Eybl die Leichenpredigten als Themapredigten mit spezifischem Aufbau:

»In orthodoxer Predigttradition, die noch Spener einschließt, weist die protestantische L[eichenpredigt] des 17. Jahrhunderts ein doppeltes Exordium auf, deren erstes mit einem Schriftwort den Bezug zum ›Leichentext‹ (Winkler) und zum Verstorbenen herstellt, worauf erst ein zweites Exordium den Bibeltext enthält und auf die Auslegung hinführt. Der Hauptteil beachtet die Trennung von explicatio und applicatio, der Epilog mündet in ein Gebet.«¹⁶

Auch Herbergers Leichenpredigten folgen diesem Aufbau grundlegend, sein Exordium lässt sich jedoch in fünf Teile gliedern: Votum, Hinführung zum Text, Verlesung des Bibeltextes, Rechenschaft zum Bibeltext und ein Votum, das um Segen für die bevorstehende Predigt bittet.¹⁷ Der Hauptteil, der meist in einzelne Teile gegliedert ist, mündet in der Regel in zwei Gebete. Das erste Gebet nimmt Bezug auf den kasualen Kontext, den die Verstorbene_n und die Familie. Den Abschluss bildet das zweite Schlussgebet, der »Valetsegen«, der einen fest geprägten Charakter besitzt sowie der ganzen Gemeinde gilt, diese mit einbezieht und mittels Bitte und Paränese die Hauptgedanken der Predigt für die Gemeindeglieder komprimiert wiedergibt.¹⁸ Der paränetische Abschluss verweist auf die Funktionen der Leichenpredigt bei Valerius Herberger. Ihre Veranlassung haben die Leichenpredigten qua Gattungsmerkmal in einem Trauerfall und haben daher auch eine Trost- und Recordatiofunktion, wobei laut Winkler bei Herberger »[d]as Gedächtnis der Verstorbenen [...] eine sekundäre Rolle«¹⁹ spielt. Neben dem Trostaspekt verfolgen Herbergers Leichenpredigten also einen katechetisch-edukativen Sinn, denn

»[d]ie Teilnahme am Begräbnis vergleicht er mit einem Schulgang, ›denn bei solchen Leichengängen lernen wir, daß wir alle sterblich sind ... Bei solchen Trauerängen lernen wir, daß wir Sünder seien, denn der Tod ist der Sünden Sold, Röm 6,23, und demnach werden wir der Sünde gram und fangen an, uns herzlich zu Gott zu bekehren ...Bei solchen Trauerängen werden wir erinnert, daß wir des Herrn Jesu ohne Verlust zeitlichen und ewigen Lebens nicht können entraten.«²⁰

Somit zielen Herbergers Leichenpredigten einerseits aus gattungsspezifischen Gründen auf den Trost der Gläubigen. Sie gehören andererseits ebenso in den Bereich der *ars moriendi*, indem sie ein Idealbild vom seligen Sterben und dem vorherigen christlichen Leben (*ars (bene) vivendi*) entwerfen. Die Passionsfrömmigkeit

16 F. Eybl: 2001, S. 136.

17 Vgl. E. Winkler: 1967, S. 105-106.

18 Vgl. ebd., S. 108.

19 Ebd., S. 116.

20 Ebd.

stellt durch die affektive Identifikation mit dem Leiden Jesu und dessen Meritum bei Valerius Herbergers Leichenpredigten die Klammer dieser beiden Aspekte dar.

Leid und Trost in einer Leichenpredigt des Valerius Herberger

Die Leichenpredigt »AVGVSTISSIMA ELECTORVM CVBICVLA. Unserer Seelen bestes Lustkammerlein/Unseres Leibes letztes Schlafkammerlein/In welchen sich gläubige Kinder und alte Leute nach Esaiæ raht verbergen/biß aller Zorn füruber gehet.« entstammt dem dritten Band der Geistlichen Trauerbinden des Valerius Herberger.²¹ Sie wurde »[g]epredigt bey dem schönen Begräbniß Jungfräwllins Annæ/des Ehrnvesten Herrn Samuelis Hortensij geliebten Töchterlins/Anno 1612. am 10. Sonntage nach Trinitatis.«²² Das doppelte Exordium stellt den Bezug zur Verstorbenen her, lobt ihre Tugenden, spricht die Hörenden und Lesenden direkt an und erfüllt die grundlegenden Elemente des *attentum parare*, *docilem parare* und der *captatio benevolentiae*. Die Aufmerksamkeit der Zuhörenden (*attentum parare*) erlangt Herberger sowohl durch direkte Ansprache dieser, die Nennung der Verstorbenen, als auch durch den Bezug auf den Perikopentext des Sonntags, den die Zuhörenden im Gottesdienst gehört haben.²³ In Verbindung mit Psalm 8 (»steht doch im 8. Psalm deutlich geschrieben: Aus dem Munde der unmündigen und Säuglinge könne ihm GOTT auch eine macht (das ist ein mechtige lob) zurichten.«²⁴) wird durch die *captatio benevolentiae*, die sich damit beschäftigt, dass die verstorbene Anna die »frommer Kinderlin erste und beste Tugend«²⁵ – nämlich Jesus zu kennen, benennen zu können und eigenständig zu beten – erfüllt habe, das Thema der Predigt schon vor dem Leichentext vorbereitet (*docilem parare*). Herberger führt zur Verstorbenen aus – und bildet so eine Klammer des Lobes, indem er einen Teil der abschließenden *applicatio* vorwegnimmt:

»Weil nu jetzund auch ein solches holdseliges Kind haben begraben/welches den Nahmen des Herren Jesu gekant/und mit seinem zarten Zünglin vielmal genent hat/und von sich selbst hat beten können/(denn diß/was ihm sonst fürgesprochen/wil ich an seinen Ort setzen).

O Lämblin Gottes Jesu Christ/
Weil du für uns gestorben bist/

21 Herberger, Valerius: Der Dritte Theil Der Geistlichen Trawrbinden VALERII HERBERGERI, Predigers bey dem Kriplein Christi in Frawenstadt/Gewircket von lauter safftigen/nützlichen Leichpredigten/derer zahl bald nach der Vorrede zu finden. Zu ehren etlichen frommen/Christlichen/jetzo in Gott ruhenden Hertzen, Leipzig: 1614, S. 287-307.

22 Ebd., S. 287.

23 Vgl. ebd., S. 288.

24 Ebd.

25 Ebd.

Nim weg all unser Missethat/
Und stehe uns bey in aller Noth.

Item:

Ach mein Hertzliebes Jesulein/
Mache dir ein rein sanfft Bettelein/
Zu ruhen in meines Herten Schrein/
Das ich nimmer vergesse dein/etc.

So trage ich kein bedencken nach Christi Exempel/das liebe Kind öffentlich mit einer Leichpredigt zu ehren«²⁶.

Die Betonung der vorzüglichen Frömmigkeit ist ein üblicher Topos von Leichenpredigten, der tief in der kontemporären *ars moriendi* verankert ist und nach Stefanie Knöll bei protestantischen Kindstoden von besonderer Bedeutung ist.²⁷ Da aufgrund fehlender Lebenserfahrung bei Kindstoden eine solche Vorbereitung nicht angenommen werden konnte, war es besonders wichtig, auf die frömmigkeitliche Vorbereitung zu fokussieren, die zeigt, dass das Kind trotz fehlender Lebensjahre eine_ein gute_r Christ_in gewesen ist. Nach einem kurzen Gebet mit der Hörer_innenschaft, präsentiert Valerius Herberger den Leichtext aus Jes 26,20, dessen Auswahl er in sechs Punkten erläutert. Diese Punkte nutzt Herberger, um den Leichtext kontextspezifisch zu verorten, sodass der Leser_innenschaft einige Informationen über die Verstorbene, ihre Familie und ebenso das Fraustädter Umfeld offenbart werden. So erwähnt Herberger beispielsweise weitere Kindstode, während er in Antizipation der Frage nach der Gerechtigkeit und dem Willen Gottes schreibt:

»Gott hat diese Tage viel Kinderlein zu sich geholet/(heute werden sieben Kinderlein begraben/auff morgen bleiben ihr noch zwey/was Gott damit meine ist ihm bekandt[.] Vielleicht sollen wir alten hernach [...]) Nu ist die Frage/wie meinets GOTT mit ewren lieben Ehepläntzlin? Hier stehet die Antwort: Gehe hin mein Volck (denn ewre getaupte Kinderlin sind auch sein liebes Volck) in ein Kämmerlin/schleus die Thür nach dir zu/verbirg dich ein klein augenblick/biß der Zorn fürüber gehe/der uber die letzte neige der Welt beschlossen ist.«²⁸.

Die hohe Zahl an verstorbenen Kindern in einem kurzen Zeitraum ist bemerkenswert, insbesondere da Herberger lediglich einen Einblick in ein zweitägiges Begräbnisgeschehen gibt. Annas einjähriger Bruder wurde zudem zwei Wochen zuvor bestattet, wie Herberger in der *applicatio* erläutert: »Heut vierzehn tage war es

26 Ebd., S. 289.

27 Knöll, Stefanie: »Hochzeit im Himmel«. Sinnstiftung und Trost beim Tod von Kindern und Jugendlichen in der Frühen Neuzeit«, in: *Historical Social Research* 34/4 (2009), S. 247-258, hier: S. 254.

28 V. Herberger: 1614, S. 290.

[das Kind, Anna, B. B.] noch frisch und gesund/und gieng mit seinem lieben Brüderlin zu grabe«. ²⁹ Was die Ursache der Tode ist, bleibt jedoch uneindeutig. Ein epidemisches Geschehen scheint zwar plausibel, lässt sich aber nicht endgültig verifizieren. Es ließen sich Vermutungen anstellen, dass sich hier die ersten Vorläufer der Fraustädter Pestwelle von 1613 zeigen, da eine ungefähre Übereinstimmung mit der Inkubationszeit und dem Verlauf letaler Pesterkrankungen zwischen den beiden Geschwistern besteht. ³⁰ Auch die anderen Tode ließen sich hiermit erklären. Jedoch spricht die Anwesenheit von Trauergästen aufgrund relativ rigider Quarantäneverordnungen in Pestfällen gegen eine solche Vermutung. ³¹ Möglicherweise ist der von Herberger in einer anderen Predigt selbst erwähnte, aber nicht genauer datierte Ausbruch der »rothen Rhure [...] Anno 1612. da sehr viel Kinder und alte Leute daran starben« ³² die Todesursache. Letztendlich bleiben die Alltagsgeschichte und Todesursachen auf Grundlage der Leichenpredigten opak. Der familiäre Kontext wird ebenso von Herberger beleuchtet, indem er den Beruf des Vaters mit dem Leichtext in Verbindung setzt und schon vor der Predigtexegese deutlich macht, dass die Verstorbene durch Jesu Blut erkaufft wurde und nun bis zum Gericht in der liebenden und schützenden Nähe Gottes verweilt:

»Machts doch ein fleissiger Apothecker also/wenn der frostige Winter kömmet/so eilet er mit seinen edlen Speciebus, die kälte nicht leiden können/in ein starckes wolvermauretes Gewelbe. In Herrn Samuelis Apothecken sind keine edle Sache zu finden die seinen Kinderlein sind zuvergleich/denn sie sind alle mit den edlen Blutstropffen Jesu Christi zum Himmel erkaufft/und für Gott lauter Heiligthumb drumb hat sie Gott in das grosse Himlische Gewelbe versetzt/wer weiß was für kalte Winter uns alte Leute betreffen werden.« ³³

Der persönliche Einbezug des Vaters ist aus seelsorgerlich-trostspendender Perspektive wichtig, um eine direkte Ansprache der Trauernden zu evozieren und den trauernden Eltern zu verdeutlichen, dass das Kind durch die vorzeitige Aufnahme in den Himmel von den Übeln, die die Eltern noch erwarten könnten, verschont

29 V. Herberger: 1614, S. 306. Der vorangegangenen Predigt des dritten Teils der Geistlichen Trauerbinden ist zudem zu entnehmen, dass Herberger der Pate von Annas Bruder gewesen ist, vgl. ebd., S. 269.272. Dies erklärt m.E. auch, die relativ ausführlichen Informationen der *applicatio* zur verstorbenen Anna.

30 Vgl. hierzu Heimlich, Julia: »Inkubationszeit und Symptome einer Pestinfektion«, in: Alexander Berner/Stefan Leenen/Sandra Maus (Hg.), Pest! Eine Spurensuche, Darmstadt: 2019, S. 106.

31 Vgl. Leenen, Stefan: »Zweite Pandemie, Katastrophenmanagement«, in: Alexander Berner/Stefan Leenen/Sandra Maus (Hg.), Pest! Eine Spurensuche, Darmstadt: 2019, S. 469-470.

32 V. Herberger: 1614, S. 42-51, hier S. 42.

33 Ebd., S. 290-291.

bleibt. Ebensoles gilt für die Erwähnung, dass der Leichttext – was nicht unüblich war – von den trauernden Eltern persönlich ausgesucht wurde:

»[D]ie beyde betrübte Eltern haben ihnen aus freyem willen diesen Spruch erkorren. Darauf glänzen schon ihres Hertzens gedanken. Ihre drey Kinderlein sind alleweg von ihren armen/was sollen sie thun sie wollen nicht gern dem willen Gottes widerstreben/sie dencken beyde: Gehe hin mein Volck (ihre zwey Samuelichen/und diß Töchterlin sind ihr liebes süßes Haußvolck gewesen) in dein Schlaffkammerlin/tretet unter für allem unglück im Namen Gottes/bey Gott seid ihr doch besser bewahret als bey uns/wer weiß was für unglück euch hat sollen betreffen/das hat uns der trewe Gott an euch nicht wollen lassen erleben. Sein will ist doch der beste.«³⁴

Erneut wird indirekt die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes aufgeworfen, die sich im Bezug eines Kindstodes verstärkt stellt. Die Auflösung dessen »als gnädige Ver-schonung des Kindes vor den Übeln der Welt hat eine lange Tradition«³⁵ und gehört zu den üblichen Topoi, um den Schmerz des Verlusts eines Kindes zu mildern.³⁶ Genauso gehört der brautmystische Topos der Vermählung des Verstorbenen Kindes – und das geschlechtsunabhängig –³⁷ mit Christus dazu, das betend, geschmückt und jungfräulich in seiner Kammer auf das Lamm wartet.³⁸ Valerius Herberger setzt bei der Auslegung des Leichttextes, der auf den Begriff »Kammer« fokussiert, auf eine katechetisch-pädagogische Redundanz, um den Hörenden und Lesenden seine tröstliche Botschaft näherzubringen. Zunächst jedoch definiert er die zwei Kammern, denn »[g]leich wie wir Menschen Leib und Seele haben/also müssen wir auch zweyerley Kämmerlin haben/so beyderseits Leib und Seele sol versorget sein. Weil nu die Seele viel edler ist als der Leib/so wollen wir das Seelenkäm-

34 Ebd., S. 291. Herberger betont zudem, dass der Leichttext für Annas verstorbenen Bruder aus dem Neuen Testament entnommen war (Mt 18,14). Im Sinne der von Valerius Herberger immer wieder betonten Einheit von Altem und Neuem Testament, ist hier ein alttestamentlicher Leichttext verwendet worden (vgl. ebd., S 292-293). Es wird aber in der Argumentation ebenso an den vorangegangenen Leichttext angeschlossen.

35 S. Knöll: 2009, S. 250.

36 Vgl. zu Trostliteratur- und topoi bei Kindstoden: Linton, Anna: *Poetry and parental bereavement in early modern Lutheran Germany* (= Oxford Modern Languages And Literature Monographs), New York: 2008, besonders S. 13-45.

37 S. Knöll: 2009, S. 251. Knöll berichtet zudem davon, dass die Grabbeigabe einer Totenkrone sich einer großen Beliebtheit erfreute. Sie führt hierzu aus: »Totenkronen waren kranz- oder kronenförmige Objekte, die unverheirateten Frauen und Männern beigegeben wurden als Ersatz für die im Leben verwehrte Brautkrone. Die Forschung ist sich bislang im Unklaren darüber, ob die Totenkrone eine Art Tugendkrone für das keusche Leben war oder, gleich einem Brautkranz, die Vermählung mit Christus anzeigen sollte«, ebd.

38 Vgl. V. Herberger: 1614, S. 292.

merlin zu erst beschreiben.«³⁹ Herberger nutzt also die zeitgenössische Idee der Trennung von Leib und Seele – jedoch bevor sie als cartesianische Trennung formuliert wurde –, um der Trauer auf verschiedenen Ebenen entgegenzuwirken. Voller Verzücken beschreibt Herberger die Seelenkammer in der Seitenwunde Christi als einen glückseligen Ort der intimsten Geborgenheit:

»Das beste/lieblichste/niedlichste Lustkammerlin unserer Seelen ist die auffgespaltene seite unsers HErrn Jesu Christi. Grosse Herren nennen ihre besondere Stüblein/ihre Pokoy [vermutlich ein Wortspiel zum poln. »pokój«, das »Zimmer«, aber auch »Frieden« bedeuten kann, B. B.]/von friede/die auffgespaltene seite Jesu Christi ist das edelste Friedenstüblin/da sitzen wir zu frieden für Gottes Zorn/für dem ewigen Verdammniß/und aller anfechtung/[...]. Grosse Herren pflegen ihre Stüblin mit Tepichten zu beschlagen/wie ist denn diß Seelenstüblein gezieret? Es ist nicht schwarz beschlagen/denn da ist keine trawrigkeit sicut Christo nil triste recepto, ita nil triste Christo nos recipiente. Die seite JESU Christi ist mit dem roten Tscharlach seines allerheiligsten Blutes beschlagen/drumb nennet er sich selber ein Blutwürmlein Thola Psalm 22. damit man vorzeiten Kermesin Tuch gefärbet hat. Ey das ist Oesterlich/lieblich und frewdig/das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes macht uns rein von allen unseren Sünden/1. Joh. 1. so können unsere rote Blutschulden Schneeweiß werden. Esa 1.«

Herberger formuliert hier einen Gegenpol zur allumfassenden Trauer der Eltern und Verwandten, der in seiner Überschwänglichkeit exponiert zu verstehen geben will: Im Tode Christi sind alle von ihrer Sündenlast befreit, in seiner Verwundung und seinem Leid hat er sich dem Leid, dem Schmerz und der Trauer der Gläubigen geöffnet, um sie in sich aufzunehmen und vor allen Übeln bis zum Jüngsten Gericht zu schützen und zu bewahren. Die Betonung durch den Begriff »Oesterlich« zielt direkt auf die christliche Auferstehungshoffnung, die direkt in der Seitenwunde verwirklicht ist, die Farbmetaphorik spielt einerseits mit apokalyptischen, andererseits mit immanent negativ und positiv konnotierten Zuschreibungen. Dies gilt auch für getaufte Kinder, die ebenso Zugang zu Christus erlangen können wie Erwachsene. Eine deutliche Anweisung zur Frömmigkeit verbindet Herberger als Abschluss seiner Ausführungen zur Seelenkammer mit dem Verweis auf kindliche Märtyrer_innen, die ob ihrer Jugend den Glauben an Christus so tief in sich aufgenommen hatten, dass sie dafür den Tod in Kauf nahmen:

»Drumb sehen wir in der Kirchen Historia/das auch viel Kinder sind Märterlin worden/die haben sich auch mit ihren Seelichen in Christi auffgespaltene seite geschwungen. Christina war nur zwölf Jahr alt/Florellus zehen Jahr/Vitus sieben Jahr. Im Nicephoro steigt ein Kind zu seiner Mutter auff den Holtzstoß wieder des

39 Ebd., S. 294.

Tyrannen willen/und ließ sich willig mit ihr verbrennen/lib. 17. Cap. 6. Gott lob/ihr wisset nu welches das schönste Lustkammerlin sey für ewre Seele/schawet zu das ihrs nicht vergesset.«⁴⁰

Auch das hoffnungslose Bild des Grabs als düstere letzte Station der Überreste einer menschlichen Existenz kontrastiert Herberger mit einem tröstlichen Gegenpol des »letzte[n] lufftigsten Ruhekammerlin[s]«⁴¹. Doch der Trost in Herbergers Worten beruht nicht nur auf positiven Formulierungen, sondern mündet in einen temporalen Aspekt, der die Finalität des Todes und Begrabenseins mildern soll: »Das ist unser Sarg und Grab auff dem Gottes=Acker. Diß Bildniß ist sehr artig. Denn das ist eigentlich ein Schlaffkammerlin/da man auff den abend ein und des Morgens wieder außgehet: Also/so gewiß wir in unser Grab gehen am abend unseres lebens/so gewiß werden wir wiederumb herauß gehen am gewünschten morgen des Jüngsten Tages.«⁴² Mit der Verschiebung der Perspektive von einem endgültigen Absterben des Körpers hin zu einem Schlafzustand bis zum Jüngsten Gericht, stellt Herberger nicht nur der Endgültigkeit des Todes die christliche Auferstehungshoffnung entgegen und gibt somit Trost, sondern folgt auch Martin Luther: »sic anima post mortem intrat suum cubiculum et pacem et dormiens non sentit suum somnum«.⁴³ Ebenso wie in Bezug auf die Seelenkammer, exemplifiziert und belegt Herberger seine Definition der letzten körperlichen Ruhestätte mit biblischen Personen wie Abraham und Sara (mit Gen 23) und Joseph von Arimathäa sowie mit dem *exemplum fidei* des Kaiser Maximilian.⁴⁴ Er richtet zudem den direkten Appell an Hörende und Lesende, sie sollten keine Angst vorm Tod und explizit vorm Grab haben. Er steigert diesen Appell noch, indem er Vorzüge eines frühen Schlafs betont:

»Derwegen erschrecke niemand für seinem Sarge und Grabe/halte es für dein letztes bestimmtes Ruhebettlein und Schlaffkammerlein/darin du für allen schädlichen Platzregen kanst untertreten. Demnach wird nu zeitlich sterben/heissen/zeitlich schlaffen gehen. [...] Drumb sollen wir es uns nicht lassen bange thun/wenn Gott uns und unsere Kinder durch den zeitlichen Tod auch in zeiten heisset schlaffen gehen/denn es soll uns auch zu unserem grossen frommen dienen [...] Hilff Gott welche fröliche neue Zeitung werden wir hören am Jüngsten tage. Unser Bräutigam]Esus wird da seyn und sagen: Kommet her ihr gesegneten meines Vaters/ererbet das Reich/das euch bereitet ist von anbegin der Welt. Das wird dies boni nuncij seyn/wie 2. Reg. 7 gesaget wird/kein Auge hat dergleichen gesehen/kein Ohr hat dergleichen gehöret/1. Corinth. 2. da werden

40 Ebd., S. 298.

41 Ebd.

42 Ebd.

43 Luther, Martin: Enarrationes in Genesin 1538/42, in: WA 43, S. 360.

44 V. Herberger: 1614, S. 298-299.

wir nicht so ungedultig/ungebötig/und zämisich sein/wie die Kinder denen die Augen noch voll schlaffes sind/sondern recht fröhlich/wacker/röselicht/lustig und voller Seligkeit.«⁴⁵

Sterben bedeutet somit nichts anderes, als zu schlafen und bis zur Herrlichkeit des Anbrechens des Reiches Gottes auf den Bräutigam Jesus Christus zu warten. Dieser Schlaf ist subjektiv empfunden nur von kurzer Dauer. Danach werden die Menschen Christus fröhlich, wacker, rosig und lustig entgegentreten. Diesen tröstlichen Gedanken verfestigt Herberger in den Gedanken der Angehörigen durch die Einbindung der Legende der Siebenschläfer von Ephesus,⁴⁶ um danach in seine resultierende Summa überzugehen.⁴⁷ Zuvor wendet sich Herberger im dritten Teil der Hauptpredigt jedoch dezidiert an die Hörer_innen- und Leser_innenschaft, um ihnen Trost und einen frömmigkeitlichen Rat zu geben:

»Wenn wir mit unseren Seelichen uns im schönsten Lustkämmerlin der seiten JESU Christi verbergen/so soll unsrem Hertzen in einem augenblick zu lebendigem Trost geholten werden. Das bezeuget die erfahrung/der Evangelische Trost leufft schnell/Psalm 147. nichts dringet geschwinder in unser Hertz als der Trost von dem Blutfliessenden Wunden Jesu Christi/drumb ward der Wirtin Mathesij bald besser/da sie von Christi todt hörete/daß/das schmeckt gut/das vorige wolte nicht ins Hertz/sprach sie. Denn ein Münch hatte sie mit Mariæ Mantel und anderem lappenwerck getröstet. Das mercket zur warnung/das ihr euch niemand lasset die Wunden JESU Christi ausreden. Hier kan ewrem Hertzen in einem augenblick besser werden.«⁴⁸

Somit werden die Wunden Christi und seine Passion nicht nur der letzte Ruheort der verstorbenen Seelen, sondern auch der immanente Trost der Gläubigen, die in der Identifikation mit Christi Leiden ihren eigenen Schmerz und ihre Trauer transzendieren können. Dies betont er auch in der *applicatio* zur verstorbenen Anna, die »nur vierdehalb Jahr und siebenzehn tage alt worden, [aber] was ihm [dem Kinde, B. B.] abgekürztet wird am zeitlichen/das geht ihm zu am ewigen/bey Christo seyn ist besser seyn/als in der Welt«⁴⁹. Als Klammer der Predigt nimmt Valerius Herberger hier noch einmal die vorzügliche Frömmigkeit der Verstorbenen auf, die er schon zu Beginn der Leichenpredigt gerühmt hat, und verbindet sie explizit mit

45 Ebd., S. 299-300.

46 Vgl. ebd., S. 303-304. Vgl. zu den Siebenschläfern von Ephesus ganz grundlegend Sauser, Ekart: »SIEBENSCHLÄFER von Ephesus«, in: BBKL Bd. 21, Nordhausen: 2003, 1438-1439.

47 Vgl. V. Herberger: 1614, S. 304-305.

48 Ebd., S. 302. Mit der Erwähnung der Wirtin bezieht sich Herberger vermutlich auf eine in Fraustadt bekannte, jedoch aus der Quelle nicht verifizierbare, Person, deren Frömmigkeit hier zum Exempel wird.

49 Ebd., S. 306.

der Passionsfrömmigkeit, denn: »Ich schenckte ihr zur zeit ein klein Passionali-chen mit lauter Illuminireten Figuren/da kondte das liebe Kind alles sagen was ein jeders bedeutet/darüber sich denn viel alter Leute verwundert haben. Wo bleibet ihr alten Dremmel [Drängler, B. B.]/die ihr in diesen Sachen weder wisset zu gachsen [=gackern]/noch Eyer zu legen?«⁵⁰ Ebenso betont er erneut, dass Anna selbstständig beten konnte, dass ein großer Nutzen für alle in dieser Frömmigkeit bestünde und dass ihm selbst kein besserer Trost und Rat als dieser bekannt sei. In Anbetracht von Herbergers Biographie heißt dies nicht nur, dass er selbst die passionsfromme Praxis im Alltag hochschätzt, sondern auch, dass er aus seinem eigenen Erfahrungsschatz mit dem Verlust eines Kindes schöpft – sein Sohn Valerianus verstarb schon 1602 und so ist anzunehmen, dass ihm und seiner Familie die hier präsentierte Passionsfrömmigkeit zu dieser Zeit Trost gespendet haben mag. Er konstatiert zu Annas Frömmigkeit:

»Das heist/sich in das Lustkämmerlin der seite JEsu Christi/der sich am Creutz wie ein Lämblin hat schlachten lassen/verbergen. Demnach ist auch jetzund ihr Leiblin in das bestimmte letzte Schlaffkämmerlin gesetzt worden/in keinem Ruhekämmerlin hat sie jemals so lufftig geruhet. Darumb ist beyders ihr Leib und Seele wol versorget/die Seele ist verwaret für Gottes Zorn/ihre Knöchlin sind verborgen für allem unglück/es ist umb ein kleines Augenblicklin zu thun/so wird sie wieder leben/und in schöner Herrligkeit dem lieben Vater und der lieben Mutter wieder gegeben werden. Macht es nu alle also so ihr lieben Kinderlein/ihr Eltern selber könntets nicht besser treffen. Ich selber weis für meine Person keinen bessern raht und trost.«⁵¹

Den Abschluss bildet der *ars-moriendi*-Topos des *memento mori* (»Siehe des Kindes letzter gang ist auffß Begräbniss [ihres Bruders, B. B.] gewesen. Daran dencket allzeit wenn ihr ewre MitChristen zu Grabe beleitet. Ists einem zarten Kinde wiederfahren/was sol nicht einer betagten Personen begegnen können.«⁵²) und der typische Valetsegen, der in Anrufung Christi noch einmal Unterstützung erfleht, dass alle Gläubigen wohlbehütet in seiner Seite aufgenommen werden.⁵³

Der Trost im Leid der personalen Transzendenz

Anhand der vorliegenden Leichenpredigt konnte der Einsatz der Passionsfrömmigkeit des Valerius Herberger als Bestandteil der *ars moriendi* aufgezeigt werden, die auf mehreren Ebenen Orientierung und Trost vermittelt. In Vergegenwärtigung

50 Ebd.

51 Ebd., S. 305.

52 Ebd., S. 306.

53 Vgl. ebd., S. 307.

des Sterbenden und Leidenden Jesus Christus wird durch die affektive Struktur der passionsfrommen Argumentation den Trauernden ihre Sprachfähigkeit wiedergegeben, die sie in Anbetracht der Ohnmacht des schmerzlichen Verlustes zeitweise eingebüßt hatten. In der höchst intimen Metaphorik der Wunden Jesu wird ein Gegenbild zu den negativ besetzten Begriffen des Todes und des Grabes konstruiert, das verdeutlicht, dass Verstorbene in Jesus Christus liebend aufgenommen und behütet sind. Der Aspekt der Temporalität des Begrabenseins versucht zudem Trost zu spenden, indem die Trennung von der geliebten verstorbenen Person als nur von kurzer Dauer imaginiert wird. Die fortwährende Betonung, dass das Kind geborgen ist und in Christi Seite vor allem Unheil geschützt wird, soll den Eltern Trost spenden und gleichsam inkorporiert werden. Im Leiden Christi werden nicht nur Verstorbene aufgenommen, sondern alle Gläubigen können in der Identifikation mit der personalen Transzendenz ein Gegenüber finden, das mindestens ebenbürtiges Leid – und das um der Gläubigen willen – empfunden hat und somit als ein trostspendender Bezugspunkt in ausweglosen Situationen erscheint. Die Passionsfrömmigkeit in den Leichenpredigten des Valerius Herberger richtet sich somit mehr an die Hörenden und Lesenden denn an die Verstorbenen, um diesen Beistand und Trost zu spenden – und das nicht nur in Trauerfällen, sondern ebenso in alltäglichen Fällen der Anfechtung, des Schmerzes und des Leids.

